

# SCHWENDIMANN'S WEIHNACHTSGESCHICHTE 2021





Es war einmal ein kleiner Engel, der zwar recht gut fliegen konnte, aber trotzdem meistens zu Fuss unterwegs war. Er fand, das passe einfach besser zu seinem Naturell, denn er war kein „abgehobener“ Engel, sondern stand mit seinen kleinen Füßen fest auf dem Boden der Realität, als richtiger Engel natürlich barfuss. So schonte er seine Flügel und den etwas höheren Fussverschleiss kompensierte er mit häufigen Fussbädern – ja diese Panscherei wurde zu seinem liebsten Hobby und das Waschbecken bald zu seinem Markenzeichen –

So begann vor zwanzig Jahren die erste Weihnachtsgeschichte der Schwendimann AG, in der wir unserer Kundschaft den Schutzengel der Firma vorstellten. Er war zu dieser Zeit schon lange für uns tätig, machte gewissenhaft einen prima Job in aller Diskretion und Stille – vielleicht etwas gar zu diskret und still – und wurde vergessen. Zwar tauchte sein Stempelabdruck noch hie und da auf einer Weihnachtsgeschichte auf, aber allmählich verschwand auch das. Es war nicht fair ihm gegenüber, denn ein funktionierender Schutzengel ist für seine Schützlinge wie ein guter Freund. Und schon der kleine Prinz wusste: „Es ist traurig, einen Freund zu vergessen, nicht jeder hat einen Freund gehabt.“

Er war gottlob nicht nachtragend, schützte uns all die Jahre durch weiterhin zuverlässig vor den Folgen von grossem Ungemach wie Unfall und Krankheit, mittlerem wie Dummheit und Missgunst sowie kleinerem wie Radar- und anderen Fallen und fand kürzlich, es sei wirklich nun endlich Zeit, nicht nur Gutes zu tun, sondern auch darüber zu sprechen. Und das kam so:

Obschon schon lange pensioniert und meist als „AHVaulenzer“ unterwegs, trinke ich oft einen Kaffee im Personalraum der Firma, plaudere mit alten Weggefährten und freue mich an jungen, aufgestellten Neuen. Ich bekam sogar eine eigene, angeschriebene Kaffeetasche am Tassenbrett. Dort hängt sie in der Regel in der vierten Reihe von oben am dritten Haken von rechts. Kürzlich aber war der Haken leer und die Tasse nicht aufzufinden. Bei meiner akribischen Suche durch alle Schubfächer und Schränke der Theke fragte plötzlich eine helle Stimme:

„Suchst du etwas?“

„Meine Tasse ist weg!“ antwortete ich, ohne mich umzusehen.

„Nimm doch eine andere, es sind genug da!“ meinte die unbekannte Stimme.

„Nein, ich will meine!!“ gab ich in schönster Alterssturheit zurück und sah mich nach der Stimme um. Aber da war niemand, auch auf der Empore oben nicht.

„Wo bist du, ich sehe dich nicht“, war meine logische Frage.

„Was brauchst du mich zu sehen, du hörst mich ja. Übrigens, ich bin der Schutzengel der Firma und wir kennen uns schon ziemlich lange. Trotzdem machst du dir noch immer ein völlig falsches Bild von mir – mein Gott, wenn ich an den dämlichen Stempel mit dem Waschbecken denke. Also lassen wir für heute das Sehen und bleiben beim Hören. Hörst du mich auch gut?“

„Klar und deutlich. Aber wie geht das?“

„Nun, auch wir Schutzengel gehen mit der Zeit, sind längstens im Digitalzeitalter angekommen und die beiden Hörgeräte in deinen ziemlich schwachen Ohren sind ja Bluetooth – fähig, also wo ist das Problem?“

Er sah keines und erzählte von seinem Job, der mit der wachsenden Grösse des Betriebs immer stressiger geworden war. „Viermal so viele Mitarbeiter seit meinem Eintritt – es ist oft schwieriger als einen Sack Flöhe zu hüten – ich könnte dir da jede Menge Beispiele auftischen!“

„Erzähle, bitte, Geschichten mag ich sehr!“

„Wie du willst, beginnen wir doch gleich mit dir selber. Erinnerst du dich noch an die Abfuhrtour in Zollikofen, wo deine Ladung plötzlich „heiss“ wurde?“

\*

Es war seit Tagen bitterkalt in jenem Dezember vor vielen Jahren, wo in mancher Wohnung noch mit Holz geheizt wurde. Die kalte Asche dieser Öfen landete oft auch im Kehrriecht bevor sie ganz kalt war und es kam zu Schwellbränden in den Sammelkasten der Kehrriechtwagen. Meist wurden sie durch den grossen Druck in diesen erstickt, aber an jenem Morgen begleitete uns der beissende Geruch und das Röcheln hartnäckig bei unserer Abfuhrtour durch Zollikofen. Luigi hielt prüfend die Hand im vorderen Drittel an den Kasten und fand: „Isch heiss, Chef, isch nid guet.“ Nach einer längeren Strecke ohne Halt wiederholte er im Hübeli unten seine „Messung“ und verbrannte sich beinahe die Hand. „Schiessedrägge“ rief er erbost, und dem war nichts beizufügen. Die Tour war zwar fast fertig, aber an eine Entleerung dieser Ladung in der KVA war nicht zu denken. Wir mussten diese möglichst rasch an geeigneter Stelle loswerden, den Brand mit Hilfe der Feuerwehr löschen und anschliessend die ganze Bescherung mühsam ein zweites Mal laden – aber wo?

Genau da erinnerte ich mich plötzlich an den grossen Platz mit dem roten Löschposten an der Hallenwand, oft gesehen, kaum beachtet und erst noch ganz in der Nähe. Und los ging es im Karacho trotz Fahrverbot durch den schmalen Bürgerweg zur landwirtschaftli-

chen Schule Rüti, wo auf besagtem Platz eine Klasse gebannt den Ausführungen ihres Lehrers lauschte. Natürlich störten wir gewaltig mit unserem Lärm. „Habt ihr noch alle Tassen im Schrank?“ brüllte der Lehrer erbost, als wir unsere übelriechende Ladung auf seinen blitzsauberen Platz ausstiessen. Er schaltete aber beim Anblick des in Flammen aufgehenden Haufens blitzschnell vom Pädagogen zum Feuerwehrkommandant um, der er in seiner Gemeinde auch war. Unter seinem Kommando rollte ein Teil der Klasse den Schlauch aus und löschte fachmännisch den Brand, während der andere sich auf die Suche nach Gabeln, Schaufeln und Besen machte. Nach einer halben Stunde war der Spuk wie ein Wunder vorbei, der Kehrriechwagen unbeschädigt und dank der vielen Helfer schon wieder beladen. Auch der Platz war, bis auf einen schwarzen Flecken, wieder sauber und unser persönlicher Brand mit offeriertem Süssmost gelöscht.

\*

„Dies war einer der leichteren Fälle“, dozierte der Schutzengel in meinen Hörgeräten. „Ich musste nur deinem Erinnerungsvermögen etwas auf die Sprünge helfen, und dies möglichst bevor der Wagen abgefackelt war. Schwieriger wird es, wenn man eingreifen muss, bevor etwas passiert. Erinnerst du dich auch noch an den himmellangen Chauffeur, den alle Ötzi nannten?“

\*

Der Ötzi war sicher eins neunzig gross und mächtig stolz auf seinen nagelneuen blauen Abrollkipper Nr. 8, den er bei uns fuhr. Der hatte einfach alles, was er sich bei seinem „Bock“ wünschte, und sogar Sachen, die der Ötzi bei einem „Schweren“ völlig überflüssig fand, wie Sicherheitsgurte. Er hatte an diesem Morgen eben die Wischgutmulde der Gemeinde Wahlendorf aufgeladen und wollte Richtung Deponie Teuftal starten, als er in der Kabine eine grosse Wespe entdeckte. Ötzi hasste solche „Viecher“ und scheuchte die Wespe behutsam Richtung offenes Fenster. Dies wiederum verärgerte den dicken Brummer masslos. Ihm gefiel es in der blauen Kabine, die so herrlich nach neuer Farbe roch und er schaltete auf Angriff um. Bald fuchtelte der Ötzi immer wilder herum und die Wespe umkreiste seinen Kopf in immer engeren Kreisen. Als sie endlich durchs Fenster verschwand, war der Ötzi durch sein Fuchteln schon halb angegurtet, klickte gedankenlos den Sicherheitsgurt ein und fuhr los.

Gleichzeitig startete in Meikirch das gelbe Postauto Richtung Wahlendorf. Auf der damals noch schmaleren Strasse war genügend Platz für diese Begegnung, sofern beide richtig rechts fahren. Der Chauffeur des Gelben hielt sich nicht daran. Vielleicht hatte er es nie richtig gelernt oder fand, ein Postauto habe sowieso immer Vortritt, weil es sich ja an einen Fahrplan halten müsse. Den guten halben Meter, den er auf seiner rechten Seite „verschenkte“, fehlte natürlich dem Ötzi, der auswich, um ja keinen Kratzer an seinem Schmuckstück zu riskieren. Zum Ausweichen hatte er aber die schlechtere Strassenseite erwischt, nämlich die mit dem steilen Abhang den Wald hinunter. So befand sich der Ötzi

plötzlich im reinen Sturzflug, stiess links und rechts an Bäume und beendete seinen Abflug mit krummem Chassis und verbeulter Kabine vierzig Meter weiter unten an einer mächtigen Tanne. Ein morscher Ast fiel noch polternd auf das Wrack und eine aufgescheuchte Krähe flog laut schimpfend davon, dann herrschte Stille. Drei Äste weiter oben sass unser Schutzengel und schaute gespannt, ob sich etwas in der verbeulten Kabine rege. Dort sass, nein hing der Ötzi im Gurt, denn der Hang war wirklich steil. Er stützte sich mit einem Bein am Armaturenbrett ab, trat mit dem anderen die klemmende Türe auf, löste den Gurt und stieg aus. Dann drehte er seinen Kopf hin und her wie ein Uhu, schwenkte Arme und Beine nach allen Richtungen und staunte – er war völlig intakt. „In Zukunft schnalle ich mich auch im „Bock“ immer an,“ war sein ganzer Kommentar.

Der Schutzengel auf seinem Ast oben grinste zufrieden und meinte: „Na also, geht doch!“

\*

„Der Ötzi blieb also heil, weil er angegurtet war, und angegurtet war er wegen der Wespe?“ fragte ich etwas skeptisch.

„Genau so war es,“ lachte der Schutzengel.

„Die Wespe war natürlich deine Idee?“

„Es war nichts anderes da und es eilte – hat doch geklappt!“

„Der Wagen sah aber schlimm aus!“



„Das Chassis wurde gerichtet und eine komplette Kabine konntet ihr ab Katalog im Werk bestellen. Wo aber hättet ihr einen neuen Ötzi bestellt, wenn der alte durch die Windschutzscheibe gesegelt wäre?“

Wo er Recht hatte, hatte er natürlich Recht.

„Und zum Abschluss noch mein Glanzstück“ versprach der richtig in Fahrt gekommene Schutzengel, „der längst fällige Herzinfarkt von Michele Sabato.“

\*

Michele Sabato war gerade achtzehn Jahre alt, als er sein Dorf in Süditalien verliess und in der Schweiz Arbeit suchte. Er landete gottlob bei uns, aus Michele wurde „Michel“ und dieser Michel wurde für die nächsten 47 Jahre der Inbegriff eines zuverlässigen Beladers, beliebt bei allen Mitdenkern und der Kundschaft. Er kannte alle Feinheiten und Fallstricke der Abfalltouren, die Reglemente der zahlreichen Gemeinden, jeden Hund beim Namen und war mit jedem Container per Du. Sich vorzustellen, wie viele Tonnen Abfall er in all den Jahren über die Ladekante von ganzen Generationen von Kehrichtwagen gewuchtet hat, übersteigt jedes Vorstellungsvermögen. Als er mit fünfundsechzig in Pension ging, waren seine beiden Söhne schon seit Jahren in unserem Betrieb tätig. Nun hatte er mehr Zeit für seine Hobbys, den Schrebergarten und die Kaninchen, war aber jederzeit bereit, als Aushilfe seine geliebten Touren zu fahren, wenn es an Beladern mangelte. Und eine solche Tour wurde plötzlich zum Horror-Trip, auch für seine beiden Arbeitskollegen Roger

und Aschi. Denn plötzlich lag der immer fröhliche Michel mit einem Herzinfarkt am Boden, bewegte sich nicht mehr und war auch nicht mehr ansprechbar. Roger, der Chauffeur, begann augenblicklich mit der Reanimierung, wie er es in den Kursen im Betrieb und bei der Feuerwehr gelernt und geübt hatte und Aschi alarmierte die Ambulanz. Als diese nach 25 Minuten eintraf, hatte sich der Zustand von Michel nicht verbessert, obschon Roger seine Anstrengungen zur Wiederbelebung in dieser langen Zeit keine Sekunde ausgesetzt hatte. Die Sanitäter der Ambulanz hatten wenig Hoffnung auf eine Rettung, setzten aber als letztes Mittel den mittlerweile per Helikopter eingeflogenen Reanimierungsroboter ein. Und plötzlich zeigte der Michel wieder deutliche Lebenszeichen und wurde mit dem Heli der Rega ins Insepsital geflogen. Dort bekam Michels Herz nicht nur den längst fälligen „grossen Service“, sondern wurde – in der Sprache unserer Mechaniker – einer umfangreichen Totalrevision unterzogen. Nach einigen Wochen Reha war unser Michel wieder ganz der Alte. Auf Tour geht er nicht mehr, aber sein Schrebergarten wächst langsam aber sicher zu einer mittleren Hazienda heran.

Nach Ansicht der Ärzte war die pausenlose Reanimierung durch seinen Kollegen Roger bis zum Eintreffen der Ambulanz entscheidend dafür, dass Michel keinen Gehirnschaden erlitt. War es Zufall oder Schicksal, dass Michel an diesem Morgen in der Mannschaft dieses für erste Hilfe bestens ausgebildeten Kollegen eingeteilt war? Man müsste vielleicht den Schutzengel fragen!

\*

„Michels Herzinfarkt war schon seit längerer Zeit fällig,“ meinte dieser ausweichend auf meine Frage

„Und wie weiss man das als Schutzengel?“ hakte ich nach.

„Nenn es Insiderwissen,“ lachte der, „ist ungeheuer wichtig in meinem Job. Michels sporadische Einsätze bereiteten mir schon lange Bauchschmerzen und so habe ich halt hie und da etwas an den Einsatzplänen der Mannschaften herumgedoktert, natürlich nur digital. Das bleibt aber unter uns, ich möchte mir diese Möglichkeit auch in Zukunft offen halten. Wäre übrigens schön, wenn ihr in Zukunft etwas mehr Vertrauen in meine Fähigkeiten hättet und mich nicht gleich wieder vergesst!“

„Das wird nicht geschehen, versprochen. Aber vielleicht könntest du mit diesen Fähigkeiten noch schnell herausfinden, wo meine Kaffeetasche ist!“

Ein helles Lachen kam zur Antwort, dann nichts mehr. So fuhr ich nach Hause, ohne Kaffee, aber mit dem Gedanken für eine Geschichte. Solche Gedanken schreibt man besser sofort auf, denn viel zu oft sind mir solche wieder entwischt, bevor ich wusste, dass ich sie hatte. Aufgeschrieben druckte ich die Geschichte aus, holte den alten Stempel hervor und machte am Anfang und am Ende einen Abdruck davon.



Und nun schaut euch diese beiden Abdrucke vom selben Stempel genau an. Hat sich doch unser trickreicher Schutzengel heimlich meine Kaffeetasse ausgelehnt!!

Zwei Tage später hing die übrigens wieder am Brett, vierte Reihe von oben, dritter Haken von rechts - frohe Weihnachten!!

## **Anmerkung der Geschäftsführung:**

Liebe Kundinnen und Kunden, liebe Partner und Freunde

Wenn jemand unseren Alltag hier bei der Schwendimann AG treffend in Worte fassen kann, so ist es unser Geschichtenschreiber Peter Schwendimann. Heuer können wir sogar Jubiläum feiern: Denn bereits zum 20. Mal durften wir uns an einer seiner Weihnachtsgeschichten erfreuen. In diesem Jahr mit sogar etwas mehr Wahrheitsgehalt als auch schon.

Ein herzliches Dankeschön an Peter Schwendimann. Seine Geschichten wärmen uns in dieser kalten Jahreszeit die Seele und wir sind so froh, mit ihm nicht nur einen weltklasse Gross- und Urgrossvater, sondern auch einen Mitdenker mit unglaublich viel Wissen über unsere Firma und erlebten Abenteuer zu haben.

Ein weiteres Dankeschön ist selbstverständlich an unseren Schutzengel hier bei der Schwendimann AG zu richten. Die letzten Jahre hat er richtig gut auf uns alle aufgepasst und wir sind unendlich dankbar, waren unsere Mitdenkerinnen und Mitdenker (mit einigen kleinen Ausnahmen) stets sicher und behütet.

Denn gerade in unserer Branche ist ein Unfall schnell passiert: Als Belader und Beladerin hinten auf dem Kehrichtwagen gilt es nämlich, den Strassenverkehr allzeit im Auge zu behalten. Gleichzeitig muss die Schüttung hinten am Kehrichtwagen beachtet werden, wenn diese einen entleerten, aber noch immer recht schweren Stahlcontainer zurück Richtung Boden fährt. Dann gibt's natürlich noch Glasscherben, welche nicht sichtbar in Kehrichtsäcken auf der Lauer liegen. Diese schneiden zum Glück nicht durch unsere Sicherheitshandschuhe, doch gerade im Hochsommer, wenn in Shirts gearbeitet wird, stellen unachtsam entsorgte Glas- oder Metallscherben eine grosse Gefahr für unser Personal dar. Und Finger, ja Finger lassen sich an den Container-Greifarmen an der Schüttung sehr schnell und sehr böse verletzen.

Was Arbeitssicherheit angeht, können wir als Arbeitgeber natürlich vieles selbst beeinflussen. Sei es mit unseren umgesetzten Sicherheitsmassnahmen (selbstverständlich ISO-zertifiziert) oder unserem bestens geschulten Personal. Dafür investieren wir gerne eine Menge Zeit und Geld. Denn unsere Mitdenkerinnen und Mitdenker betrachten wir nicht nur als nötige Ressourcen, um Arbeit zu erledigen. Unsere Mitdenkerinnen und Mitdenker sind geliebte Menschen mit Freunden, Familien und Kindern. Menschen, welche täglich ihr Bestes geben, um Ihre Gemeinde sauber und freundlich zu halten. Menschen, welche es verdienen, dass alles dafür getan wird, dass sie am Abend heil und gesund wieder nach Hause kommen.

Doch so ganz ohne Schutzengel möchten wir hier bei der Schwendimann AG sicher nicht auskommen. Denn alle Sicherheit können wir leider nicht garantieren, egal was wir dafür aufwenden. Daher hoffen wir, dass uns unser Schutzengel auch in Zukunft treu bleiben wird. Auch Ihnen, unseren geschätzten Kundinnen und Kunden wünschen wir ein Engelchen, welches gut auf sie aufpasst. Und damit auch eine gute Portion Urvertrauen, welche Ihnen etwas Last von den Schultern nimmt und den Alltag leichter macht.

Peter Schwendimann ist gedankt, unserem Schutzengel ist gedankt und nun wollen wir natürlich noch Ihnen danken. Denn ohne unsere Kundinnen und Kunden wäre all dies gar nicht möglich: Die vielen kleinen und grossen Geschichten, welche wir tagtäglich in der Schwendimann AG erleben dürfen, konnten nur dank unseren treuen Kundinnen und Kunden entstehen. Wissen Sie: Jeder Auftrag, jede Bestellung an uns legt nämlich den Grundstein für eine kleine Geschichte. Und es ist schon oft passiert, dass sich so ein kleines Geschichtlein aufs Mal in ein grosses Abenteuer gewandelt hat. Denn wo Menschen zusammenkommen, da entstehen doch die schönsten Geschichten.

Wir wünschen Ihnen von Herzen eine ruhige und fröhliche Adventszeit. Und das neue Jahr, das nehmen wir wie es kommt, einfach etwas unbeschwerter und im Vertrauen, dass da jemand ist, der gut auf uns alle aufpasst.

PSYCHO-  
THERAPEUT

ICH FÜHLE MICH HÄUFIG  
SO LEER!  
...

KAFFEE  
BECHER







traditionell zukunftsweisend!

[schwendimann.ch](http://schwendimann.ch)